Tragik und Untergang des deutschen Generalstabs

Allein im „Kampf der Weltanschauungen" fiel jeder fünfte aus seinen Reihen

Wenn früher jemand nach Abschluß eines Krieges wissen wollte, „wie es sich wirklich zugetragen habe", durch wen oder durch was die wichtigsten Entscheidungen herbeigeführt worden seien, standen ihm in erster Linie die sogenannten Generalstabswerke zur Verfügung. Das waren massive militärwissenschaftliche Veröffentlichungen der kriegführenden Mächte, schriftstellerisch gesehen: Gemeinschaftsleistungen hervorragender Generalstabsoffiziere. Als klassisches Beispiel — vor allem auch in seiner Objektivität — darf immer rühmend „Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914/18" (7 Textbände, ergänzt durch 7 Kartenbände) genannt werden.

Heute ist es anders. Über den zweiten Weltkrieg liegen solche Werke nicht, jedenfalls noch nicht vor. Deshalb ist man, um klar zu sehen, auf den Vergleich von Einzeldarstellungen, die mehr oder weniger persönlich gefärbt sind, angewiesen. Je weiter die Lager voneinander entfernt liegen, aus denen sie kommen, umso besser für die Bildung eines Endurteils. In einer Reihe von Aufsätzen wollen wir über Bücher, die hiefür in Frage kommen, Bericht erstatten. Wir beginnen mit einem kürzlich erschienenen deutschen Buch.

Walter Görlitz hat in seinem umfangreichen Werk „Der deutsche Generalstab, Geschichte und Gestalt, 1657—1945",[1]) schwere Fracht geladen. Er behandelt in ihm die ganze Geschichte des deutschen Generalstabs von seinen Anfängen im friderizianischen Preußen bis zu seinem Untergang in der Hitlerzeit. Aber nicht genug damit. Er erschwert dem Leser den Überblick über das reiche, von ihm gebotene Detail auch noch dadurch, daß er innerhalb der Hauptkapitel keinerlei Untergliederungen, ja nicht einmal Sperrungen im Text vornimmt, daß er keine Fußnoten mit Quellenhinweisen bringt, auch kein Personenverzeichnis, obwohl in dem Buch doch tausende von Namen vorkommen. Trotzdem handelt es sich um ein gewichtiges, ernst zu nehmendes Werk, um einen großen, aus sicherem Stilgefühl geborenen geistigen Wurf. Ohne wissenschaftlichen Apparat wäre er niemals zustandegekommen. Warum eigentlich blieb dieser im Druck verborgen?

Geschlossene Kapitel sind den „Vätern" Scharnhorst und Gneisenau gewidmet, dem „Philosophen des Krieges" Clausewitz, dem großen „Schweiger" Helmut von Moltke, der Entwicklung unter Waldersee, dem Urheber des „Großen Planes" Graf von Schlieffen, dem „Krieg ohne Feldherrn" unter dem jüngeren Moltke und Falkenhayn (1906—1916), der „stillen Diktatur" unter Hindenburg und Ludendorff, der „Sphynx" Hans von Seeckt und dem „Kampf gegen den Krieg" unter Beck. Das Schwergewicht des Buches ruht aber doch deutlich auf dem letzten Kapitel „Die Götterdämmerung" (1939—45). Es ist auch das umfangreichste von allen (rund 220 Seiten) und es fördert die meisten neuen Erkenntnisse zutage. Wir glauben nicht fehlzugehen in der Annahme, daß das ganze Werk in erster Linie diesem Kapitel zuliebe geschrieben worden ist. Sicherlich wird es diesem Kapitel zuliebe heute die meisten Leser finden. Auch wir wollen uns in folgendem ausschließlich mit ihm beschäftigen.

Hitlers Generale „lasen nicht genug Karl May"

Um das aufregendste Ergebnis dieses Kapitels gleich vorwegzunehmen: Hitler hat sich nach dieser Darstellung in einem dauernden Kampfe mit seinem Generalstab befunden. Deshalb hat er seine Kriege so gut wie unter Ausschaltung des Generalstabes geführt, genau so, wie er große Politik im Grunde genommen unter Ausschaltung des Auswärtigen Amtes, also der Berufsdiplomatie, zu machen pflegte.[2]) Dabei können ihm beachtliche Anfangserfolge auf beiden Gebieten nicht abgesprochen werden. Vielmehr waren diese so in die Augen springend, daß ein Nimbus von Genialität, ja von Unfehlbarkeit ihn umgab. Seinem „magnetisch-hypnotischen" Wesen gelang es, diesen Nimbus auch dann noch aufrechtzuerhalten, als seine Unzulänglichkeiten schon längst durch Mißerfolge katastrophaler Art zutage getreten waren.

Der sich immerfort steigernde Gegensatz zwischen Hitler und dem Generalstab entsprang etwa folgenden Ursachen:

a) Er war und blieb Laie auf dem Gebiete der Kriegführung, trotz seines emsigen Studiums der militärischen Literatur und seiner zum Teil ausgezeichneten Kenntnisse militärtechnischer Einzelheiten wie z. B. der Bewaffnung eigener oder fremder Kampfeinheiten. Wohl hatte er gelegentlich „strategische Geistesblitze", er besaß aber weder echte strategische und taktische Begabung, noch die entsprechende Schulung, um sie technisch auszuwerten.

b) Er ließ sich als Stratege genau wie als Politiker niemals eigentlich beraten. Das wirkte sich am verhängnisvollsten zur Zeit der großen Rückschläge aus. Hitler kannte nur die sture Verteidigung jedes einmal errungenen Bodenstreifens (Stalingrad!). Elastisches Ausweichen vor einem überlegenen Gegner lehnte er grundsätzlich ab.

---

[1]) Verlag der Frankfurter Hefte, Frankfurt a. M., 708 Seiten, Preis DM 16.80.

[2]) Vgl. unsere Buchbesprechung von Paul Schmidt: Statist auf diplomatischer Bühne, Heft 225, p. 4.

c) Sein Ziel war, die deutsche Wehrmacht in ein nationalsozialistisches Parteiheer zu verwandeln.

Besonders durch diese letztere Absicht stürzte er die verantwortlichen Militärs in schwerste Gewissenskonflikte. Die Generale lehnten auf Grund ihrer Erziehung und Tradition die Politisierung des deutschen Volksheeres schärfstens ab. Andererseits fühlten sie sich durch ihren Fahneneid an die Befehle ihres obersten Kriegsherrn gebunden. Hitlers „hysterische Wutanfälle", gerade in Gegenwart der von ihm in die höchsten Stellen eingesetzten und von ihm großzügig ausgezeichneten Generale und Feldmarschälle sind vielfach bezeugt. In solchen Fällen nahm er sich kein Blatt vor den Mund, warf ihnen beispielsweise gerne vor, sie hätten nicht genug Karl May gelesen. Goebbels notierte im Frühjahr 1943 in seinem Tagebuch, Hitler habe ihm erklärt, alle Generale sagten ihm die Unwahrheit, alle seien unehrlich und Gegner des Nationalsozialismus, Hitler sei absolut krank, wenn er an seine Generale denke.

Sein Verschleiß an Generalstabschefs war jedenfalls enorm. Ein Jahr vor Beginn des Polenkrieges wurde Beck in einer Weise von ihm verabschiedet, die diesen tief verletzte. Über Becks Nachfolger äußerte sich Hitler später einmal: Halder sei ein Besserwisser gewesen, Zeitzler ein Hohlkopf und Guderian ein Dickschädel. Gegen Ende des Krieges glaubte er endlich in Krebs den idealen Stabschef gefunden zu haben, der sich ihm vor allem dadurch empfahl, daß er noch immer unbedingt an Hitlers Genius glaubte. Als weitere Leibgenerale Hitlers werden noch Model, Schörner und Rendulic bezeichnet.

Wie es zur Verschwörung kam

Ein Gesamtportrait der Persönlichkeit Hitlers bietet der Verfasser nicht. Hingegen unterstreicht er kräftig die negativen Eigenschaften des deutschen Diktators als oberster Kriegsherr an vielen Stellen des Buches: „er schwankte zwischen übertriebener Nervosität und übermäßiger, manchmal kindlicher Freude über die errungenen Erfolge" (S. 532); es war unmöglich, ihm eine Idee auszureden (S. 683); er haßte alles, was mit Pferden zusammenhing und war ein übertriebener Anhängers des Motors (S. 432); 1943 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand auffallend. „Seit dem Attentat war er genötigt, sich beim Gehen auf einen Stock zu stützen, seine äußere Haltung ließ nach, die Gesichtsfarbe wurde fahl, aschgrau, das Gliederzittern, das an Parkinsonsche Krankheit denken ließ, stellte sich in verstärktem Maße ein, im Herbst 1944 mußte er zeitweilig das Bett hüten" (S. 681).

Einen besonders breiten Raum widmet Görlitz der *Verschwörung vom 20. Juli.* In ihr habe der Widerstand des Generalstabes gegen Hitler den Gipfelpunkt erreicht. Von den vielen Gestalten des Buches wird in der Tat keine einzige sorgfältiger und plastischer geschildert als der Oberstleutnant Graf *Stauffenberg*, die Seele dieser militärischen Resistance gewaltigen Ausmaßes: „Mütterlicherseits ein Ururenkel Gneisenaus schien er ohne Zweifel dazu prädestiniert, selbst dereinst Chef des Generalstabes zu werden und als Erneuerer des Idealismus die Rolle seines Ahnherrn in der neuen Zeit zu übernehmen. Von echter Herzens- wie Geistesbildung, für alles aufgeschlossen, mit brennendem Interesse und größtem Verständnis für alle politischen, historischen und sozialen Probleme begabt, war er eine Persönlichkeit, die weit über den Gesichtskreis seiner Standesgenossen und Kameraden hinausreichte." (S. 612.) Er wird als echter politischer Revolutionär mit eigenen Ideen und eigener Begabung bezeichnet, der bewußt zu neuen Ufern strebte. Sein oberstes Ziel sei die Wiederaufrichtung des Rechtsstaates gewesen, als dessen künftige Staatsform er sich nur die demokratische Republik vorstellen konnte. Alles, was nach einem reaktionären Kurs schmeckte, habe er bewußt abgelehnt.

Alle Attentate mißlangen

Nach Görlitz dürfte um die Zeit, da *Stalingrad* fiel (2. Februar 1943) die Erkenntnis in Generalstabskreisen endgültig herangereift sein, man müsse Hitler entweder durch einen *Staatsstreich* oder durch ein *Attentat* beseitigen, um das deutsche Volk vor der Katastrophe zu bewahren. Zunächst erhielt die Idee des Staatsstreiches ihren tödlichen Schlag durch die Erklärungen von Roosevelt und Churchill in Casablanca, sie nähmen bloß eine bedingungslose Kapitulation Deutschlands zur Kenntnis. Von den Attentatsplänen aber scheiterte einer nach dem anderen. Weder explodierte eine als Cognac-Flasche getarnte, im Flugzeug Hitlers versteckte Bombe mit Zeitzünder am 13. März 1943 gelegentlich seines Fluges von der Heeresgruppe Mitte zurück ins Hauptquartier, noch gelang es später, ihn bei der Heldengedenkfeier im Zeughaus oder bei verschiedenen Besichtigungen zu töten. Am 1. April dieses Jahres war Stauffenberg in Tunesien bei einem Tieffliegerangriff schwer verwundet worden. Er hatte die rechte Hand und das rechte Auge, von der linken Hand zwei Finger verloren. Trotzdem galt er Ende 1943 in der immer rascher wachsenden Verschwörergruppe als der „kommende Mann". Erstaunlich, wie weit die Kreise der Verschwörung reichten. Sie hatte ihre Mitwisser in den höchsten Kommandostellen des Ersatzheeres, des Generalstabes, des Ost- wie des Westheeres, im Stab der Militärbefehlshaber Frankreichs in Paris, Belgiens in Brüssel, Serbiens in Belgrad. Hingegen existierte keinerlei Verbindung zum Nationalkomitee „Freies Deutschland" in Moskau.

Die Schreckensnacht im Kriegsministerium

Auch über die *Auswirkungen* des mißglückten Attentats weiß Görlitz viele Einzelheiten zu berichten. Von nicht zu überbietender Tragik müssen die Szenen gewesen sein, die sich unmittelbar nachher im Kriegsministerium in der Bendlerstraße abspielten, von wo aus das Unternehmen „Walküre" (d. i. die Machtübernahme der Verschwörer) hätte ausgelöst werden sollen: „Hitlertreue Offiziere und solche Offiziere, die nur handeln wollten, wenn der Gewaltherrscher tot war, bewaffneten sich mit Maschinenpistolen und Handgranaten, besetzten die Fernsprechzentrale, befreiten Generaloberst Fromm und gingen unter Rufen, man habe sie getäuscht, der Führer lebe, von Zimmer zu Zimmer mit der drohenden Frage: Für oder gegen Hitler? Stauffenberg wurde durch Schüsse verwundet und schließlich festgenommen. Fromm erklärte General Olbricht, Hoepner und Beck, jetzt verfahre er mit ihnen, wie sie mit ihm am Nachmittag verfahren seien und verhaftete sie. Generaloberst Beck weigerte sich, seine Pistole abzugeben, da er entschlossen war, den Tag nicht zu überleben. Fromm zwang ihn, sich vor den Augen der anwesenden Offiziere zu erschießen. Als er in der furchtbaren inneren Erschütterung der Stunde beim ersten Mal vorbeischoß und sich beim zweiten Schuß nur eine Kopfverletzung beibrachte, befahl Fromm einem Offizier, dem ehemaligen Chef des deutschen Generalstabes wie einem verwundeten Tier den Fangschuß zu geben. Der Offizier beauftragte einen Unteroffizier mit dieser Aufgabe, der den Generalobersten erschoß." (S. 667.) Hierzu muß nur noch ergänzt werden, daß dem Generalobersten Fromm dieses Auftreten gegenüber Beck nichts nutzte. Wenige Tage später wurde auch er wegen seiner zweideutigen Haltung wie so viele andere verhaftet und schließlich enthauptet.

Furchtbare Rache

Überhaupt nahm Hitlers Rache — genau wie nach dem Röhmputsch im Jahre 1934 — furchtbare Ausmaße an. Eine Sonderkommission der Geheimen Staatspolizei ging mit 400 Beamten an die Arbeit, die Zusammenhänge des Anschlages aufzudecken. Dutzendweise erfolgten die Hinrichtungen. Selbstmorde und Verhaftungen überstürzten sich im hohen Offizierskorps, je mehr sich der Umfang der Verschwörung enthüllte. Zu den Verhafteten gehörten beispielsweise auch die Generale *Heusinger* und *Dr. Speidel*, die heute im Zusammenhang mit einer etwaigen Wiederaufrüstung Westdeutschlands soviel genannt werden. Ersterer war beim Attentat, obwohl Eingeweihter der Verschwörung, mit verwundet worden. Letzterer war der Stabschef Rommels. Das Endergebnis: von den rund 800 Generalstabsoffizieren fanden etwa 150 (d. i. 18.7 v. H.) den Tod an der inneren Front dieses Krieges der Weltanschauungen. (Bekanntlich werden bei Kampftruppen 10 v. H. blutige Verluste schon als hoch empfunden.)

*

Eine angesehene Wiener Zeitung schrieb kürzlich, noch um die Jahrhundertwende habe man geglaubt, fünf Hierarchien für das europäische Übergewicht buchen zu können: das Haus der Lords, die Academie Française, den deutschen Generalstab, das Haus Österreich, das römische Kardinalskollegium. Das Buch von Görlitz rechtfertigt diese hohe Meinung vom deutschen

Berichte und Informationen Salzl 9. Jan. 1951 B-6271

Generalstab. Vor allem widerlegt es in überzeugender Weise die einst im Ausland so verbreitete Ansicht, er habe kriegshetzerische Neigungen gehabt. Das Gegenteil ist wahr. Als der Kriegsausbruch 1914 unvermeidlich schien, war der jüngere Moltke, der damalige Generalstabschef, entsetzt und wurde von Weinkrämpfen geschüttelt. Und Hitler hat nachgewiesenermaßen alle seine Kriegsabsichten gegen den Willen des deutschen Generalstabes durchgesetzt. Am allerenergischesten sträubte sich dieser dagegen, den verhängnisvollen Krieg gegen Rußland vom Zaune zu brechen. Der deutsche Generalstab ist daher auch folgerichtig von der Anklage, an der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges führend beteiligt gewesen zu sein, durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg freigesprochen worden.

Dr. Otto Folberth